

Globale Kommunikation, Selbstdarstellung und Wissensvernetzung – ein Phänomen der Gegenwart?

Wie selbstverständlich werden heutzutage Urlaubsfotos noch während der Reise bei Facebook hochgeladen, kommentiert und ‚geliked‘. Mit Instant Messagern werden private Erlebnisse und Gefühle, Wissen und Meinungen verschickt. Geheimdienste nutzen längst die Möglichkeiten dieser *social networks*, um aus Gründen des Staatsschutzes private Daten, abzufangen und zu sichern. Datenbanken wie Wikipedia sammeln nicht nur Wissen global und kollektiv, sie beeinflussen auch welche Informationen und Ansichten verbreitet werden. Der Ursprung dieser Kommunikationsnetzwerke liegt jedoch nicht in der Gegenwart. Interaktion zwischen überregionalen Gruppen hat es im begrenzten Rahmen und geringer Intensität immer gegeben, doch wohin lassen sich die Ursprünge unserer heutigen Kommunikation mit globalem Ausmaß zurückführen und welche Parallelen zur Gegenwart sind erkennbar?

Auch wenn es aus unterschiedlichsten Forschungsrichtungen diverse Auffassungen darüber gibt, wann Globalisierung und globale Kommunikation, begonnen hat, so lässt sich doch feststellen, dass, begünstigt durch strukturelle und technische Veränderungen, die Intensität des Informationsaustauschs über zunehmend größere Entfernungen mit dem Beginn der frühen Neuzeit rasch anwächst. Wenngleich die Geschwindigkeit dieses Informationstransfers nicht mit der heutigen Kommunikation vergleichbar ist, so lassen sich doch bei Briefinhalten, Praktiken und Wissensaustausch viele Parallelen zu der heutigen Kommunikationsgesellschaft ziehen. Das kontinuierlich verbesserte Postwesen und die zunehmende Alphabetisierung im 17. Jahrhundert brachten den Privatbrief als neues, inoffizielles Kommunikationsmedium hervor. Es wurde für immer mehr Menschen möglich und auch selbstverständlich, überregionale und globale Korrespondenzen zu führen. In der aufkommenden humanistischen Bewegung wuchs das Bedürfnis viel und weit zu reisen. Neben Privatleuten begann eine steigende Zahl an Forschern, Migranten, Flüchtlingen und Gelehrten sich zunehmend transregional zu bewegen. Vernetzte Handels- und Postwege erhöhen in den folgenden Jahrhunderten nicht nur die Mobilität der Reisenden, sondern ermöglichten auch Kommunikation durch Reiseberichte und Briefe. Das Aufkommen von Zeitschriften eröffnete Forschern und Gelehrten eine neue Dimension von vernetztem Wissensaustausch und schaffte überregional zusammenarbeitende Gelehrtenkreise.

Ein einzigartiger Einblick in frühneuzeitliche Privatkorrespondenz – der Bestand der prizepapers

In den 1980er Jahren machten niederländische Forscher einen sensationellen Fund, welcher Historikern die Möglichkeit bietet, einen völlig neuen Einblick in Privatkorrespondenzen zu bekommen. Der *Bestand der Prize Papers* im National Archive von London ist eine Sammlung von über 12000 Kisten voller persönlicher Briefe, Schiffspapiere, Manuskripte, Urkunden, Geldnoten, Zeichnungen, Kompositionen, Gedichte und Zeitungen, welche bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind. In der Post ebenfalls enthalten sind Gegenstände wie Kleidungs- und Stoffmuster, Münzen, (Blumen-)Samen, getrocknete Pflanzen, Pulver und Stoffe, denen heilende Wirkungen zugeschrieben wurden. Bei Kaperungen von Handelsschiffen wurden neben der Beute, der sogenannten *Prize*, diese Briefe als Beweismaterial sichergestellt. Während der Seekriege Großbritanniens im 17. und 18. Jahrhundert mit Frankreich, Spanien und den Niederlanden war die Kaperung gegnerischer Schiffe nicht nur finanziell lukrativ, sondern galt auch als Mittel der taktischen Seekriegsführung. Im Gegensatz zur Piraterie durften Kapitäne, die mit Kaperbriefen ausgestattet waren, juristisch legalisiert Schiffe entern und die Ladung im Namen des Landes beschlagnahmen. Viele Handelsschiffe fuhren, in der Hoffnung Kaperungen zu entgehen, unter falschen, neutralen Flaggen. Um sicherzugehen, dass das gekaperte Schiff tatsächlich einer verfeindeten Kriegspartei angehörte, wurden die mitgeführten Briefe genutzt, um die Nationalität der Besatzung festzustellen. In den sogenannten *Appeals* versuchte das britische Marinegericht, der *High Court of Admiralty* in London beziehungsweise die *Vice Courts* in den Kolonien, Kaperungen rechtlich aufzuarbeiten und Beweise zu dokumentieren. Von diesen Gerichtsverhandlungen sind ebenfalls große Mengen an Beweisstücken und Schriftverkehr zwischen Anwälten, Eignern und Besatzungsmitgliedern erhalten. Das Brechen des Briefgeheimnisses aus militärischen und juristischen Gründen scheint damit auch kein reines Problem der Gegenwart zu sein. Auch hier zeigt sich der Vergleich zur Verletzung von Persönlichkeitsrechten im aktuellen, politischen Tagesgeschehen.

Seit 2012 arbeitet ein Team der Universität Oldenburg unter Leitung von Prof. Dr. Dagmar Freist in einem europäisch vernetzten Projekt an der Auswertung dieser, bisher zum größten Teil unerschlossenen Quellen. Diese Privatbriefe lassen Einzelschicksale wieder aufleben und ermöglichen dadurch einen außergewöhnlich

tiefen Einblick in das alltägliche Leben, nicht zuletzt auch von Bevölkerungsgruppen, von denen sich sonst nur sehr wenig schriftliche Quellen finden lassen. Ähnlich wie die sozialen Netzwerke heutzutage geben sie Aufschluss über: modische Trends, Urlaubserlebnisse, soziale Praktiken, Stereotypen, Meinungen, Arten der Selbstdarstellung und der eigenen europäischen Identität. So finden sich in vielen Briefen Beispiele für kulturelle Abgrenzung von Nicht-Europäern, populistische Meinungsbildung bis hin zum Rassismus. Persönliche Emotionen über Sehnsucht, die Angst vor tropischen Krankheiten oder Konflikten finden sich genauso wie Beschreibungen von als fantastisch empfundenen, fremden Ländern und Kulturen. Lange Reiseberichte finden sich ebenso wie Kurznachrichten. Es überrascht wie sehr die globale Kommunikation der frühen Neuzeit doch von ihren Inhalten und Aussagen vergleichbar wird mit Web- Blogs, SMS, Facebook und Twitter.